

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,50 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzettel 20 Pfg., lokale 15 Pfg. Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Der schändliche Verrat Belgiens.

Geht von den Deutschen besetzt. — Der Kommandant von Antwerpen unter den Kriegsgefangenen. — 40000 Russen vor Przemyśl gefallen.

England und Belgien.

W. T. S. (Antich). Die „Korbb. Allg. Zeitung“ schreibt: Der Bruch der belgischen Neutralität durch England und Belgien. Durch die eigene Erklärung Sir Edward Grey ist die Behauptung der englischen Regierung bereits als unhaltbar erwiesen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den gegenwärtigen Krieg voraussetzt hat. Das Votum stillescher Entzweiung, mit dem der deutsche Einmarsch in Belgien von englischer Seite zur Stimmungsmaße gegen Deutschland bei den Neutralen verwertet worden ist, findet eine neue und eigenartige Bestätigung durch

gewisse Dokumente.

...elche die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel aufgefunden hat.

Aus dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt „Intervention anglaise en Belgique“ geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgelegenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabs mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberleutnant Barnardiston, auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100.000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan hat die Billigung des Chefs des englischen Generalstabs, Generalmajor Griefson. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben über die Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile, über die Zusammensetzung des Expeditionskorps, ferner die Ausschiffungspunkte, eine genaue Zeitberechnung für den Abtransport u. dergl. geliefert. Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorbereitet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgischer Gen darman u. zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten geliefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Fernwandler war bereits gedacht worden. Dänkirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten sie mit belgischem Eisenbahnmateriale in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausladung in französischen Häfen und der Transport durch französisches Gebiet hienü, daß den englisch-belgischen Vereinbarungen solche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen waren. Da drei Absichte haben

die Pläne

Wie ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Armeen“, wie es in dem Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß in den Geheimakten eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist.

Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle, Oberleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zurzeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne. Er habe ferner verifiziert mitgeteilt, daß die englische Regierung die Absicht habe, die Basis für den englischen Verpflegungsmarsch nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Korridore von allen deutschen Kriegsschiffen gesäubert sei. Des weiteren regte der englische Militärattaché die Einrichtung eines belgischen Spionagebüros in der Rheinprovinz an.

Das vorgefundene militärische Material enthält eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimpapieren befindlichen Bericht des langjährigen belgischen Befehlshabers in Brüssel, Baron Greindl, an den belgischen Minister des Auswärtigen, in dem mit großer Schürfnis die dem englischen Angebot zugrunde liegenden Hintergedanken enthüllt werden und in dem der Befehlshaber auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der Entente hätte begeben habe. In dem sehr ausführlichen Bericht, der am 23. Dezember 1911 datiert ist und dessen vollständige Veröffentlichung vorbehalten bleibt, führt Baron Greindl aus:

Der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabs für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege beschäftigt sich nur mit der Frage, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verletze.

Die Hypothese eines französischen Angriffs auf Deutschland durch Belgien habe aber gerade viel Wahrscheinlichkeit für sich. Der Befehlshaber führt dann wörtlich folgendes aus:

Von der französischen Seite her droht die Gefahr nicht nur im Süden von Luxemburg, sie bedroht uns auf unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für diese Behauptung sind wir nicht nur auf Maßnahmen angewiesen. Wir haben dafür positive Anhaltspunkte. — Der Gehante einer umfassenden Bewegung von Norden her zeigt zweifellos zu den Kombinationen der Entente Cordiale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Brüssel zu besetzen, nicht ein halbes Geschrei in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, aus dem man wünscht, daß die Sache ohne Verteidigung bleibe. Man verfolgte dabei den Zweck, unbekümmert eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, also den Zweck, sich bei uns eine Operationsbasis für eine Division in der Richtung auf den Niederrhein und Weisbaden zu schaffen und uns dann mit fortzusetzen, was nicht schwer gewesen wäre, denn nach Freigabe unseres nationalen Luftschiffes hätten wir durch unsere eigene Schuld uns jeder Möglichkeit beraubt, den Forderungen unserer zweifelhaften Beschützer Widerstand zu leisten, nachdem wir so unklar gewesen wären, sie dort zuzulassen. Die ebenso perfiden wie naiven Eröffnungen des Obersten Barnardiston zurzeit des Abfalls der Entente Cordiale haben uns deutlich gezeigt, um was es sich handelte. Als es sich herausstellte, daß wir uns durch die angeblich drohende Gefahr einer Schließung der Scheide nicht einschüchtern lassen würden, wurde der Plan zwar nicht aufgegeben, aber dahin abgeändert, daß die englische Hilfsarmee nicht an der belgischen Küste, sondern in dem nächstgelegenen französischen Hafen gelandet werden sollte. Hierfür zogen auch die Enthüllungen des Kapitäns Faber, die ebenso wenig demontiert worden sind, wie die Nachrichten der Zeitungen, durch die sie bestätigt oder in einzelnen Punkten ergänzt worden sind. Diese in Calais und Dünkirchen gelandete englische Armee würde nicht an unserer Grenze entlang nach Longwy marschieren, um Deutschland zu erreichen, sie würde sofort bei uns von Nordwesten her eindringen. Das würde ihr den Vorteil verschaffen, sofort in Aktion treten zu können, falls wir eine Schlacht riskieren wollten. Es würde ihr ermöglichen, an Ressourcen aller Art reiche Provinzen zu besetzen, auf alle Fälle aber unsere Mobilisierung zu verhindern oder sie nur zu verlangsamen, nachdem wir uns formell verpflichtet hätten, die Mobilisierung nur zum Vorteil Englands und seines Bundesgenossen durchzuführen. Es ist dringend geboten, im voraus einen Schlußplan für die belgische Armee aus für diese Eventualität anzufertigen. Das gebietet sowohl das Interesse an unserer militärischen Verteidigung als auch die Führung unserer auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich. — Diese Ausführungen von Barnardiston Seite stellen in überraschender Weise die Tatsache fest, daß dasselbe England, das sich jetzt als Schlichter der belgischen Neutralität gebietet, belanden zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Entente mächtig bestimmt und daß es zu einem Zeitpunkt sogar an eine Verletzung der belgischen Neutralität gedacht hat. Des weiteren erhält daraus, daß die belgische Regierung, indem sie den englischen Einmischungen Gehör schenkte, sich eine schwere Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten hat zuschulden kommen lassen. Die Erfüllung dieser Pflichten hätte es erfordert, daß die belgische Regierung in ihren Verteidigungsplänen auch die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorsehe und daß sie für diesen Fall analoge Vereinbarungen mit Deutschland getroffen hätte, wie mit Frankreich und England.

Die fünf aufgefundenen Schriftstücke bilden einen dokumentarischen Beweis für die den unbefangenen deutschen Lesern lange der Kriegsanbruch bekannte Tatsache der belgischen Kollaboration mit der Entente cordiale. Sie weisen als eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und als

eine Bestätigung

der der deutschen Heeresleitung zugegangenen Informationen über die französischen Absichten. Sie mögen dem belgischen Volke die Augen darüber öffnen, wenn es die Katastrophe zu vermeiden hat, die jetzt über das unglückliche Land hereinbrochen ist.

Zum Fall Antwerpens.

Die Verteidigungswerke. Wie sehr an der Verteidigung Antwerpens gearbeitet wurde, geht aus einem Brief des Amsterdamer Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hervor, in dem er schreibt: Die dringende Arbeit schien eine vorläufige Instandsetzung der Verteidigung zwischen dem Fort Doedonk und den unter Wasser gelegten Längungslinie Krabbek, Juvendrecht, Galloo und als diese in den Verteidigungszustand gebracht, ging man dazu über, die Front in einer Länge von 6—7 Metern instand zu setzen. Es wurden natürlich im ganzen Umkreise Antwerpens Verteidigungswerke aufgeworfen, aber im Osten von Antwerpen war der Brilmonische Plan bereits gänzlich durchgeführt, die Forts waren in bestem Zustand und man sah völlig dem Anfall von Osten aus ohne irgend welche Beschränkungen entgegen. Vom 15. August ab wurde mit großem Nachdruck gearbeitet. Im Süden auszufüllen, wurden sieben Redouten entworfen. Die Redouten wurden durch Feldbatterien und Schutzwälle für Maschinengewehre flankiert und durch Laufgräben verbunden. Jede Redoute besaß eine starke Umzäunung von Stacheldraht, die zehn Meter breit war. Längs der ganzen Linie lief noch eine gerade, starke Stacheldrahtspannung. Wollgraben wurden in einer Breite von 20—30 Metern gegraben. Es entstand bald die Ueberzeugung, daß, wenn wirklich ein feindlicher Heer bestanden hätte, durch das effrige Graben, Pfählschlagen und Drahtspannen das ganze Verteidigungswerk in einem Zustand gebracht worden sei, der das Vertrauen in die Stärke der Verteidigung rechtfertigte. Praktische Bauernhöfe wurden niedrigergerissen und wundervolle Baumansparnisse umgebracht. Aber je grauener das Werk schien, desto mehr habe man seine Notwendigkeit eingesehen.

Deutsche Aufforderung zur Rückkehr der Flüchtlinge. Amsterdam, 10. Okt. Heute Nachmittag kamen in Gullt (Holland) zwei deutsche Offiziere im Auto an, an dem die weiße Flagge befestigt war. Sie verfügten sich sofort zum Kommandanten der niederländischen Grenztruppen und teilten ihm im Namen des Kommandanten der Stadt Antwerpen mit, daß die Stadt unter deutsche Verwaltung gestellt sei. Sie ermahnten ihn, die belgischen Flüchtlinge zu bewahren, nach ihren Wohnorten zurückzuführen. Laufende dieser Flüchtlinge folgten sofort dieser Aufforderung. Infolge der Andänges belgischer Flüchtlinge in den holländischen Gemeinden rings um Bergen op Zoom ist Mangel an Nahrungsmitteln entstanden. Die verschiedenen Behörden wurden in wahrster Sinne des Wortes bekümmert.

Die Zahl der Gefangenen.

Sannover, 11. Okt. (W. B. Nidamlich). Der Rotterdammer Mitarbeiter des „Hannoverschen Courant“ meldet: Belgische in Holland internierte Offiziere köhnten, daß noch 20.000 belgische Truppen in Antwerpen gefangen worden seien. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt nach einer Kadrit auf Gullt die Zahl der dort nach Holland übergetretenen belgischen Soldaten auf 20.000 an, darunter befinden sich vier Generale und sieben Obersten. Die Verluste der belgischen Armee sollen 15.000 bis 20.000 Tote und Verwundete betragen. Belgische Beobachter sagen auch, daß den Deutschen mehrere Tausend Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60.000 Gewehren in die Hände gefallen seien.

Zu Holland interniert.

Brüsseln, 12. Okt. Gestern wurden alle von Brüsseln 10.000 belgische Soldaten aus Antwerpen abtransportiert. Zu Zernungen befinden sich noch 10.000 Belgier und 2000 Engländer. Angeblich sind auch einige deutsche Soldaten dort. Von vielen Flüchtlingen hörte ich, daß, nach dem die weiße Fahne auf der Kolledrale von Rotterdam aufgezogen war, von dem Turm aus ein Rufschrei auf einen „Jewelin“ erschollen habe.

Berlin, 12. Okt. „Berl. Tagbl.“ meldet aus Rotterdam: Der „Nieuwe Courant“ meldet unter Berufung auf die Schöpfung der internierten belgischen Offiziere, daß 8000 Engländer, die in Antwerpen waren, um 7000 in Sicherheit seien. Die übrigen seien vernichtet oder interniert. General de Guffe, Kaden, 12. Okt. Antwerpen Kommandant de Guite ist als Kriegsgefangener hier ein-

troffen. Generalmajor Roes von der Antwerpener Befeh- tung ist nach Köln geschickt worden.

Gent von den Deutschen besetzt.

Amsterdam, 12. Okt. Die deutschen Truppen haben heute Morgen Gent besetzt. Am 10. Ubr kam eine kleine Ab- teilung Kavallerie an und ritt nach dem Stadthaus. Der Kommandeur begab sich zum Bürgermeister und zu den Schützen, worauf auf dem Rathaus die deutsche Flagge ge- hisst wurde. Hieron begab sich die Kavallerieabteilung, ge- führt durch die Schützen Fackel und Tromme, nach dem Post- und Telegraphenamte, wo einige Fische erlegt wurden. Eine größere Abteilung deutscher Truppen wird jeden Augenblick erwartet. Auch längs der belgischen Grenze ist Besetzung durch die Deutschen im Gange.

Stimmen des Auslands.

Eine Schweizer Stimme. Die katholisch-konservative „Neue Züricher Nachrichten“, die strenglich den deutschen Standpunkt vertritt und die zu kein geradezu eine Freunde bedeutet, schreibt:

Die Eroberung von Antwerpen durch die Deutschen ist unter die Grobverbrechen dieses Weltkrieges zu rechnen. Die Einnahme der für fast unannehmbar gehaltenen Feste nach einer Belagerung von kaum vier Wochen gehört zu den größten Taten im Belagerungskrieg aller Zeiten. Muß der Fall Antwerpens als solcher in England nicht überhöret werden, so in Paris die Maßlosigkeit, mit der derselbe trotz eines Widerstandes von glänzender Dauer erfolgte.

Die Bedeutung des Ereignisses auf die weitere Ent- wicklung des deutsch-französischen Krieges läßt sich zur Stunde nicht bestimmen. Doch ist seine geringe ist, liegt auf der Hand. Zwar soll es der Belagerungsarmee gelangt sein, in den Hauptstädten aus der Festung abzuziehen. Aber entweder hat sie die holländische Grenze zu überbrücken und sich dort internieren zu lassen oder sie wird von einer neuen und dann vollständigen Niederlage ereilt. Den Deut- schen ist in Antwerpen ein ungeheures Artilleriematerial in die Hände gefallen. Weit wichtiger für sie ist, daß sie nun einen Teil der Belagerungsarmee an ihren äußersten rechten Flügel in Frankreich nordwestlich Lille verschieben können, sofern dort wirklich neue englische Truppen gelandet sind. Noch wichtiger aber, daß der riesige deutsche Belagerungsark für den französischen Kriegsschauplatz verwendet werden kann. Für Belgien braucht Deutschland keine Belagerungs- geschütze mehr — alle Festungen sind in deutschen Händen.

Auf den Wällen und den öffentlichen Gebäuden Ant- werpens wehen die deutschen Fahnen. Bis Ende des 18. Jahrhunderts waren es jene Oesterreichs. Sie wurden her- untergeholt. Die deutschen blühen dort bleibend flattern und nicht mehr eingesogen werden.

Der gemispelte russische Adler. Sofia, 12. Okt. (W. A. Nachrichten.) Die Zeitung „Kambana“ nennt die Erstür- mung Antwerpens eines der größten Ereignisse des jetzigen Krieges. Die Bedeutung dieses hauptsächlich gegen England gerichteten Schloßes beläuft sich vornehmlich in dessen Folgen für die weiteren Operationen. Der Kanal, sowie die Haupt- stadt Englands sind damit bedroht. Der Sieg der Deutschen auf dem französischen Kriegsschauplatz ist sicherer. Der Fall Antwerpens werde aber auch auf das russische Kriegss- chauplatz größten Einfluß ausüben und das Selbstbewußtsein der Oesterreichs und deutschen Armeen heben. Die ohnehin gehörig gemispelten Flügel des russischen Adlers würden dadurch noch mehr beschwülen. Dieser beginnt, an mehreren Stellen vermindert, jene Gebiete zu räumen, die seit einem Jahrhundert für ihre Befreiung vom russischen Joch kämpften. Der Fall Antwerpens werde zur Befreiung vieler an- deren Teile Ostlands und dessen Verbündeten schmachtvoller Helfer beitragen. „Der Adler“ — heißt das Blatt — be- weisen wir uns als bester Helfer den großen deutschen Erfolg.

Aus Italien. Hauptmann Gatti teilt im „Corriere della Sera“. Die Bedeutung Antwerpens liegt darin, daß es als Vereinigungspunkt der auf dem Kontinent einströmenden englischen Streitkräfte hätte dienen können. Die be- stimmten Operationen, die durch Strapazen und Mühelosigkeiten niedergedrückt ist, wurde den Entlosten-Fremden in Frankreich nur geringen Zuwachs bringen. Weit bedeutender ist der Vor- teil für die Deutschen, welche die 150.000 Mann, die nach Paris' Besetzung von Antwerpen kamen, nach Belien zu- rück zum Kampf der Front zu führen können.

Schwarzer Hindenburg in Paris. Kopenhagen, 12. Okt. (W. A. Nachrichten.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der Fall von Antwerpen hat über einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. Die Stimmung ist die gleiche, wie Anfang September, als die deutschen Mächte sich nicht vor Paris zeigten.

Freude in der Türkei. Konstantinopel, 12. Okt. (W. A. Nachrichten.) Die Blätter berichten mit lebhafter Beteiligung den Fall von Antwerpen und geben dessen Be- deutung hervor.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

A. T. B. Wien, 10. Okt. Das „Neu Wiener Tagblatt“ meldet aus Budapest: Im Club der nationalen Arbeiter- partei erklärte Ministerpräsident Graf Tisza zu einigen sich widersprechenden Blättermeldungen über die deutschen Truppen folgendes: In diesem Kampfe helfen wir einander mit aller Anspannung unserer Kräfte und hören bis zum Ab- schluss des unabweislichen Sieges neben einander aus. Nach Befreiung der auf dem französischen Kriegsschauplatz vereinten feindlichen Koalition vermag Deutschland eine immer größere Bedrohung auch auf den russischen Kriegss- chauplatz zu werfen. Mit dieser bewundernswürdigen Be- drohung verhalten sich unter Feind den Feldmarschall

an der Weichsel mit vereinigten Kräften, bis wir dort die russische Hauptmacht besiegen. Den linken Flügel jener großen strategischen Stellung, aus welcher wir den Ent- scheidungskampf aufnehmen, bildet naturgemäß das deutsche Heer, wir aber bilden den rechten Flügel. So schlagen wir uns unentwegt auf einander vertrauensvoll jeder auf seinem Fluge. Auf diese Weise kommt die nicht genug zu schätzende Hilfe des deutschen Verbündeten zur Geltung, nicht aber in einer von manchen angeommenen Weise, als ob einzelne deutsche Heeresgruppen zur Verletzung unserer in Ostgalizien oder den Karpatenbüscheln kämpfenden Truppenkörper her- überkämen.

Die Begeisterung für Deutschland in Oesterreich. Nach einer Zusammenstellung der „Lid. Rundsch.“ sind seit Kriegsbeginn in Oesterreich 32 Stadtblöcke auf Errich- tung bezw. Benennung einer „Kaiser-Wilhelm-Straße“ und 20 auf Errichtung einer „Bismarck-Straße“ bekannt ge- worden. In Ungarn sind über 50 Gemeinden mit der „Kaiser- Wilhelm-Straße“ bis zum Ende September gerührt worden. — Die Stadtoberen von Litz beschlössen nach Beendigung des Krieges ein Landesbesuch für die Bundesarmee Deutschlands mit ein Standbild Bismarcks in Oberösterreich zu errichten.

Vom Oesterreichischen Kriegsschauplatz.

Verlust von 40.000 Russen! Wien, 12. Okt. Das „Neu Wiener Tagblatt“ schreibt über die Enttarnung von Krzemosl: Die Russen gelangen nicht weiter als bis zu den Drahobruben und den Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung blieb ein einziger Feuerpelender Vulkan, der nach allen Seiten Tod und Verderben hinan- schoss. Durch die Explosionen von Granatminen im Bereich wurden ganze Abteilungen des von ihnen Disziplin vorzuzie- henden Gensdarmes auf einmal zerlegt. In den Stürmen vom 6. bis 8. Oktober verloren die Russen bei Krzemosl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40.000 Mann, also ein ganzes Heereskorps. Krzemosl hat sich von strategischem und takti- schem Wert für die Operationen unserer Heeres glänzend he- wiesen. Deshalb trachteten die Russen auch beim Anmarsch der verbündeten deutschen und Oesterreich-ungarischen Kolonnen nach im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen; denn ein weiteres Vorrücken gegen Wehlen mit einer so offenen Be- lagerung dieses schlagkräftigen Stützpunktes im Rücken hätte ge- wiss für das russische Heer eine äußerst unangünstige Situation be- deutet. Unmittelbar nach dem letzten Angriff machten sich aber schon die Vorposten unserer Vortrupps gegen Krzemosl auf. Während der Feind-Krampf immer wieder ver- gessen konnte, entzündete er zur Deutung der Sturmangriffe eine starke Abwehrgruppe von sechs Infanteriebataillonen und einer Kavalleriedivision, mehr als 100.000 Mann längs der Chaussee über Jaroslaw 50 Kilometer weiterwärts. In zwei- tägiger Schlacht warf unsere von Krasnow-Kario gegen Lencu- Danow vorstößende Armee die feindliche Heeresmacht und ver- folgte sie bis an die See.

Der Rückzug der Russen. Wien, 12. Okt. Die Kriegs- berichterstattung melden: Die Rückwärtsbewegung der Russen sowohl in Galizien als auch nördlich der Weichsel deutet unermindert an. Die Oesterreich-ungarischen und deutschen Truppen sind den zurückweichenden Rus- sen ausgesetzt auf den festen. Die Besetzung des Feindes wird auf das energischste durchgeführt, ja in vielen Städten, wo noch vor einigen Tagen sich die russische Be- lagerung und eine von russischen Generälen eingeleitete Verwal- tung breit machte, amieren wieder die Oesterreichischen Landes- behörden, deren erste Aufgabe es ist, die Schäden der russischen Epoche wieder gutzumachen. Die von den Russen zerstörten Telegraphen, Brücken und Bahnlinien sind repariert, und der Bahnverkehr funktioniert. Durch die Rückkehr der Beamten ernalt, haben viele Flüchtlinge ihre verlassenen Wohnstätten wieder an. In großen und ganzen haben die Russen nicht jenseitlich arg gehandelt. Die Behörden berichten, daß selbst die Komätre, abgesehen von Schäden der Majorsfert, sich menschen- lich verhalten haben.

Der Kaiserin Elisabeth's. Wien, 12. Okt. General der Infanterie, Ritter v. Assenbergr, ist, weil kein Gesund- heitszustand ihm die Pflicht längerer Schonung auferlegt, in den Stand der Wehrfähigkeit versetzt worden. In einem über- aus glänzenden Hand schreiben behält sich der Kaiser die Wieder- verwendung des Generals vor.

Aus Frankreich.

Das italienische Freikorps in Frankreichs. Mailand, 10. Okt. Der „Corriere della Sera“ erhält aus Südfrank- reich genaue Angaben über das italienische Freikorps. Es ist sowohl in Frankreich anlässigen, wie aus von Italien angekommenen Venen zusammengeleitet und steht bekannt- lich unter dem Kommando Peppino Garibaldi's, eines Enkels des großen Freiheitskämpfers. Sein Offizierskorps, teils französisch, teils italienisch, wird gegenwärtig noch in Ni- mes, Nizza und Montpellier ausgebildet. In Montpellier allein haben 1000 Italiener. Besonders stark vertreten unter ihnen ist die revolutionäre Element. Beispielsweise sind mehrere Hundert der letzten revolutionären Bewegung in der Romagna, aus der Schweiz, wohin sie geschickt waren, in Frankreich eingetroffen, desgleichen der Führer des italienischen Eisenbahner-Strikes. Auch zahlreiche repu- blikanische Syndikalisten sind aus Italien in Süd- frankreich angedrungen.

Austausch französischer und deutscher Kriegsgefangener. Paris, 11. Okt. Wie das „Welt Journal“ aus Bordeaux meldet, wird der Austausch von Gefangenen zwischen Frank- reich und Deutschland nunmehr tatsächlich vor sich gehen. Die französische Kriegsverwaltung hat auf den Hinweis über die Schweiz das erste Verzeichnis französischer Kriegs- gefangener aus Deutschland erhalten. Die verschiedenen Truppenführer prüfen diese Listen und werden nächst die-

jenigen Gefangenen bezeichnen, deren Auslieferung ge- wünscht wird. Der Austausch erfolgt über Vontarlier.

Analphabeten in französischen Heere. Da von einer strengen Durchführung der allgemeinen Schulpflicht in Frankreich auch heute noch nicht die Rede sein kann, trotz- dem der Schulzwang nebst der Unerschlichkeit des Unter- richts dort seit etwa 30 Jahren gesehlich eingeführt ist, so finden wir im französischen Heere trotz der allerbekanntesten Anstrengungen der Schule noch mehr als 4 Prozent Anal- pheten. Nach einer einmündigen künftigen Schulpflicht ist sogar die Zahl der Rekruten ohne Schulbildung in der Zeit von 1900 bis 1906 in etwas 40 Departements wieder ge- stiegen, zumal von der Gesellschaft mit allen Mitteln gegen die Kriegerausfälle „Kriegsschule“ organisiert wird und die Regierung nicht magt, die durch das Gesetz verordneten Zwangsschulregeln anzuhängen. So sollte das französische Heer nach einer Angabe des „Matin“ vom 14. Juli 1914 mehr 665,163 Soldaten noch 33,140 Analphabeten.

Italien und die Entente.

Mailand, 12. Okt. Zu der drohenden Gefahr, die neuerdings die Entente gegen Italien anhängt, bemerkt die „Perseveranza“, diese sei nur einer Folge der Schwächung des Vertrauens in einen Sieg aus eigener Kraft; deshalb sollten die Italiener neben Javern, Marokkern, Bulgaren und Kanadiern für die Interessen Englands kämpfen. Die nationalistische „Jona Nazionale“ bemerkt, der Sieg bei Tann- haus (? D. Red.) scheine den Russen zu Kopf geliegen zu sein.

Zum Tode König Carol's.

Konstantinopel, 12. Okt. Die Nachricht von den Tode des Königs Carol hat hier die tiefste Anteilnahme her- vorgerufen. Die gesamte Presse hebt einmütig die Bedeutung des Ereignisses hervor, die durch den gegenwärtigen Zeitpunkt noch gesteigert werde. Der Hinang des Königs sei ein uner- schütterlicher Verlust für Rumänien, das dem Verbliebenen alle Er- sache, die es erreicht habe, verdanke. Die Blätter schildern die Tugenden des Königs, insbesondere seine mit Energie gepaarte Klugheit, mit der er namentlich in der letzten Zeit viele für die Zukunft Rumäniens gefährliche Intrigen und Tendenzen durchkreuzt habe. — Der „Anon“ schreibt: Für uns rührenden Balkanstaaten ist die Nachricht vom Tode des Königs sehr bedeutend. Der Friede auf dem Balkan vor dem seinem Be- mühen gehört. Wenn es wahr ist, daß der neue Herrscher die Ideen des verbliebenen Königs vollkommen teilt, so ist es sicher, daß die Rumänen ihr Land nicht einer großen Krise aus- setzen werden und es dürfte kein Grund zur Besorgnis für den Balkanfrieden sein. — Der „Idem“ drückt seine Bewunderung für die Kaltblütigkeit aus, mit welcher der König sogar unter Gefahr für sein Leben sich künstlichen Strömungen entgegen- stellte, die man schaffen wollte. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der neue König die von seinem Oheim befolgte Politik fortsetzen und dadurch die Wohlthat Rumäniens sichern werde. — Der „Osmanische Klob“ hebt den aufrichtigen Schmerz der Deutschen angesichts des Hinangs des großen Hohenzollern hervor, der ein Verbreiter deutscher Kultur war. Wir können, sagt das Blatt, zum rumänischen Volke das Ver- trauen haben, daß es die Politik des großen Königs fortsetzen wird, ohne sich durch extravagante Leute und Schreier betreten zu lassen.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von unserem Kriegsberichterstatter. *)

XII.

Großes Hauptquartier, 3. Okt. 14

Von St. Privat nach Sedan.

Die große Heerstraße von St. Privat bis Sedan ist seit dem Kriege von 1870-71 die via Appia deutschen Heldentums. Aber auch in diesem Kriege ist sie fast in ihrer ganzen Ausdehnung von den deutschen Heereskolonnen, zum Teil in hartem Kampfe überschritten worden und eine nachdenkliche Wanderung auf ihr muß den Deutschen mindestens so unvergesslich sein wie ein Frühlings- oder Herbstausflug auf der alten römischen Heerde- straße. Schon gleich hinter Weh beginnt die heroische Land- schaft. Wir hatten die stolze Höhe am grünen Moselstrand in aller Morgenfrühe verlassen, um uns zunächst die angeblich schon von Darius angelegt, 21 Kilometer lange Wasserleitung in dem Dorfe Jouan-anz-Andes am rechten Moselufer näher anzusehen, die, bei Gorge beginnend, über die Mosel weg das Wasser nach Weh leitete und von der nach 17 Bogen ein erhal- ten sind. Sie verriethen den gewaltigen Eindruck, die die ganze Gegend auf den zu den Rahmestätten unserer Vater- landen macht und bilden gewissermaßen das antike Ein- gangstor zu den Schlachtfeldern von 1870-71, der via triump- phalis der großen Zeit, auf der nun auch das Blut der Hel- den von 1914 geflossen ist. Schon gleich hinter den frühherge- reiten Weinbergen des Moseltales begannen die kriegerischen Zeichen unseres eilernen Jahres. Überall in den Dörfern diesseits und jenseits der nahen Grenze wimmelt es von Land- wehr- und Landsturmmännern, Proviant- und Munitionskolonnen und als wie bei Ammanville, der letzten deutschen Eisenbahn- station, die Grenze überschreiten, merkt man deutlich, daß un- serer Stappenschuh, wie überall an der Westgrenze, so auch hier, sehr stark geschwächt wird. Er gilt vor allem Weh, das 1870 durch uns besetzt wurde und das in den letzten Oktobertagen vor 44 Jahren mit 150.000 Mann, 600 Kanonen und 800 Fest- ungsgelegenheiten kapituliert. Seit dieser Zeit haben wir es zu einem ganz unannehmbaren Maß gemacht, an den sich unsere Gegner denn auch in diesem Kriege überhaupt nicht herange- wagt haben. Trotzdem ist natürlich nichts außer Acht gelassen worden, um Weh gegen jede Uebergriffung zu schützen und so kann heute wieder jemand in die Stadt hinein, der nicht einen belebteren Ausweis hat, noch war es Leuten, die nicht länger als sechs Monate darin gewohnt hatten, gefolgt, nach der Weh- bildung in ihren Kanonen zu verbleiben. So kam es dem

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 3. 10. 14. Greter Generalstab des Feldheeres.

auch, daß damals etwa 25 000 Meter ausgewandert sind und daß dadurch in vielen Betrieben ein Leerstand entstanden ist. Auf der anderen Seite ist aber auch einer großen Anzahl von Geschäftsleuten die höhere Sorge für ihre überzähligen Personal abgenommen worden, das draußen in Arbeitslosigkeit anstelle der Eingewandenen nötig gebraucht wurde. Mit den Innungsmännern haben aber auch eine ganze Menge Eingewandener sich vertrieben. Es waren das die weniger gut finanzierten Kreise, die bei einer Belagerung alsbald der Stadtverwaltung zur Last gefallen waren. Sie sind deshalb nach der Lagezeitung abgezogen und hier sehr freundlich aufgenommen worden.

Von Ananemiller aus durchqueren wir den nördlichen Teil des Schlachtfeldes vom 18. August 1870 und kamen zunächst in das hochgelegene Dorf St. Privat, das damals von den Germanen und den Sachsen in klugem Sturmangriff genommen werden mußte, weil sich die Franzosen in langer Front hinter jedem einzelnen Hause verhielten hatten. Zwei prächtige Denkmäler, von denen vor allem das Löwenmonument des 2. Gardebregiments aus Metallstücken herortragend ist, erinnern an die Heldentaten der Deutschen und Sachsen von 1870. — Heute ist das Dorf angefüllt mit deutschen Truppen, die nun ihrerseits den Sturm auf die Höhe abzuwenden sollen. Aber es herrscht eitel Friede. Denn der Feind hat längst die schützenden Forts von Verdun zwischen sich und die Deutschen von 1914 gelegt und erwartet sie zum größten Teil sogar hinter den blauen Bergen der Côte Verte, da, wo Aisne und Oise seit Wochen bereits unsere Feldgrauen umrausend sie immer weiter zum Weichen zuden bis nach Paris hinein. — Damit ist ein neuer Sturm auf St. Privat ausgeschlossen und beruhigt lächeln wir gen Norden weiter. Kurz hinter Marais hat unser Automobil eine Panne und eine Weile scheint es, als müßte Erfolg aus Berlin herbeiführen werden und so wandere ich mit unserem Führer ins nächste Dorf hinein, nicht ohne den Recorder vorher gespannt zu haben. Wenn unsere Vorposten in ganz unbegründeter Weise in Ansoy, wo uns jene Auskunft gern erteilt wird und es sich zum Schluß herausstellt, daß fast die ganze Einwohnerschaft deutsch spricht. Auch ein 88 Jahre alter Schäfer stellt sich ein und erzählt mir, daß er aus Büßelburg kam und schon 1870 nicht gegen Deutschland mehr zu markieren brauchte, weil er damals bereits nicht mehr militärfähig war. Mit erkundeter Arbeit bildete er mit der Besatzung von 1870 in Ansoy, ebenso wie die von 1914 und fügt manigfaltig hinzu, daß er damals und auch jetzt wieder von mehreren Soldaten solch mit größter Lebenswichtigkeit abzuhandeln werden, als er sie deutsch angeprochen und ihnen Auskunft über das Dorf gegeben habe. So wenig wie damals ist auch jetzt die Einwohnerschaft in irgend einer Weise beunruhigt worden und man bietet uns schließlich sogar einen Schoppen Weinchen an, mit dem wir dem alten Mann Bescheid tun. Landwirte haben sich ein paar Schafstaben mit schwarzen Augen und schwarzem Haar zu uns gestellt und unterhalten sich. Aber nicht französisch, sondern italienisch und es stellt sich heraus, daß sie aus dem nahegelegenen Bergwerksort Ronciennes stammen, wo nach ihrer Verlierung fast nur Italiener leben. Und so kommt es, daß, als wir schließlich zu unseren rezenten Autos zurückkehren, die kleinen Italiener und ich im Verein mit den Kollegen aus Wien und Budapest den Dreizehner repräsentieren, der durch einige Schokoladentafeln und Ankerbrot eine leidende Grundlage erhält als mancher andere. Kollegen, die nicht mit von der Partie waren, haben wir „Schülerjungen“ in Ansoy natürlich etwas anders geübt. Aber im Kriege ist ja manche Art erlaubt.

Auf der Weiterfahrt kamen wir dann durch Longueval, dem kleinen Städtchen im industriellen Tal der Chièrs, von dessen zu völliger Zerstörung ich schon früher berichtet habe. Aber auch hier blüht bereits neues Leben aus den Ruinen, denn die Eisenbahnverbindung nach Longueval-Luzemburg ist seit Mitte September wieder hergestellt und so kann Bauholz und Eisen aus dem neutralen Ländchen bezogen und der Anfang zur Erneuerung der Stadt gemacht werden. In nächster Zukunft wird die Stadt dann sogar ein wichtiger Punkt für unsere Eisenbahn werden, denn hier kreuzen sich die Linien nach Luxemburg und Metz. — Nun geht es mit voller Kraft Montmédy hin, wo unsere tapferen Bataillone zur Zeit meines letzten Besuchs hausten und ihre Kanoniere und unsere Fliegertruppen wichtige Aufgaben zu erfüllen hatten. Auf der ganzen Strecke sind die Bauern mit der etwas verspäteten Einbringung der noch braudbaren Getreide beschäftigt und zähe Landwirte sind ihnen dabei beihilflich. Denn auch wir müssen fotografieren und reparieren beim Kaufe hier Zeit und Geld. Am Spätnachmittage kommen wir nach Boves, wo 1870 der das Dorf verteilenden französischen Marineinfanterie der letzte Schlag gegen die heranrückenden Bayern abgemessen wurde. Mit der „derniere Cartouche“, die auf einem Gemäße des berühmten französischen Schlachtfeldmarschalls Bonaparte in dem damals allein lebendgebliebenen Dorfmittelsowas verewigt ist, brach das Napoleonische Kaiserreich zusammen, denn am nächsten Tage begannen die Kapitulationsverhandlungen von Sedan, die uns die ganze französische Armee mit 99 Generälen, 236 Stabsadjutanten, 2000 Subalternoffizieren und 80 000 Mann mit sämtlichen Waffen, Geschützen usw. in die Hände lieferte — dazu den Kaiser selbst. Welch eine Verwundung durch Gottes Hingang! So ist man auch heute noch nicht auszurufen, wenn man durch das historische Gelände der letzten Tage wandert. — Wie befehligen zunächst das Bogensteinmal im Dorfe, das außerdem ein schönes Monument für die gefallenen Franzosen und die Dorfbewohner enthält, welche letztere in den Kämpfen um Sedan zum großen Teil als Franzosen tätig gewesen sind, denn geht es hinüber nach Sedan selbst, das heute eine wohlhabende, behagliche Promythenstadt am Fuße der hier fast aussehenden Vorhöfen des Ardennenwaldes mit etwa 30 000 Einwohnern ist. Wie nach der Uebergabe Anno 1870, so halten auch heute wieder deutsche Soldaten an den Toren der stüber so wichtigen Grenzfestung (nach Belgien hin) die Wacht. In Hüfen des Broncesteinbildes von Marfchal Turanne, der hier in Sedan geboren wurde, stehen fünf deutsche Landsturmmänner von dem schwersten Dienst des sonnigen Herbsttages aus, und vor dem Hotel de ville spekulieren ebenfalls deutsche Landsturmmänner als Wachtposten an und ab. Zwischen den Bewachern und den vielfach schon ganz ausseren Wachen anderer Truppe herrscht aneinander das weite

Einvernehmen. Die Geschäfte sind fast sämtlich geöffnet und überall sieht man die Feldgrauen Lebensmittel und kleine Bedürfnisse für den Tag einkaufen. Aber während in Sedan kein einziges Haus zerstört ist, sieht es in dem unmittelbar vor seinen Toren nach Westen zu gelegenen Dorfe Dandery schlimm genug aus. Hier sind die Brücken über die Maas zerstört worden, und es hat ein heftiger Kampf zwischen den über Sedan hinaus vordringenden Deutschen und den französischen Truppen in den heißen Augusttagen dieses Jahres stattgefunden. Dabei ist der Ort in Brand geraten und fast zu Dreivierteln zerstört worden. Nur das kleine Schloßchen Bellevue, in dessen Räumen Graf Kollbe und der französische General von Blangien am Abend des 1. September 1870 mit den Kapitulationsverhandlungen begannen, die dann am 2. Sept. vormittags mit der Unterzeichnung des Uebergabeprotokolls endeten, ist unversehrt geblieben. Später fand dann bekanntlich in demselben Schloße zwischen König Wilhelm I. und Napoleon eine Zusammenkunft statt, nach welcher sich der gestürzte Kaiser unter preussischer Escorte über Belgien nach Wilhelmshöhe begab. Und ich muß in diesem Augenblick an den Tag zurückdenken, da wir Kriegsberichterstatter Koffel passierten und Wilhelmshöhe zu uns herübergrüßte. Und noch ein anderes Bild stellt sich vor mein geistiges Auge: das jenes kleinen Häuschens in Dandery, vor dem ein toter Schimmel und ein umgestürzter Gartenstuhl die Stützen für die Bank bildeten, auf der der alte Kaiser, Bismarck und Kollbe die Kapitulationsverhandlungen besprachen. Langsam ist hinter den Ardennen die Sonne untergegangen, und aus den Wäldern, die mit dem Blut der Kämpfer nicht nur von 1870, sondern auch von 1914 geblutet sind, steigen weiße Nebelschwaden auf, während in der Ferne der Kanonen donner von Verdun langsam verhallt. Wann und wo wird in diesem Kriege die Entscheidung fallen, die vor 44 Jahren hier aus dem dritten Kaiserreich die Republik machte, mit der wir nun in heißer Fehde liegen!

Paul Schmeder, Kriegsberichterstatter.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 12. Okt. (Zentrale für Kriegsfürsorge.) Hilfsbedürftige Angehörige von Kriegsteilnehmern, die noch nicht um Unterstützung nachgesucht haben, können ihre Gesuche Montag und Donnerstag, Vormittags von 10—12 Uhr im Geschäftszimmer, Rathaus Nr. 14, mündlich vorbringen. Kostenteilung erfolgt dort Dienstag, Nachmittags von 4—6 Uhr. Die Auszahlung an die Unterfertigten, die persönlich erscheinen müssen, findet im Geschäftszimmer Mittwoch Nachmittags von 3—6 Uhr statt.

* Friedberg, 13. Okt. (Eiserne Kreuz). Herr Major Wegener von dem hier in Gornheim lebenden 168. Inf.-Regt. wurde von Sr. Majestät dem Kaiser das Eiserne Kreuz verliehen. Ferner erhielten dieselbe Auszeichnung Herr Oberleutnant Duade und Herr Leutnant Kutsch.

* Friedberg, 13. Okt. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin haben am 30. September d. J. dem leitenden Vorstandsmitglied des Bauhofs und Kreditvereins Friedberg Jean Dörz daselbst das Ritterkreuz 2. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen.

* Friedberg, 13. Okt. (Wiederbeginn der Kino-Vorstellungen.) Es dürfte die Einwohnerzahl von Friedberg und der Umgegend interessieren, daß Ende dieser Woche das hiesige Kino-Theater seine Vorstellungen wieder eröffnen wird. Des Unternehmens erkrankte sich während seiner Tätigkeit des Besitzers oder Besizers und es wird eifrig bestrebt sein, die alle Anziehungskraft zu bewahren. Selbstverständlich wird den Zeitumständen Rechnung getragen und den Kriegseingeweihten ein breiter Raum bei den Vorstellungen genährt werden. Doch keine ausländischen, sondern nur deutsche Filme zur Vermeidung kommen, sei noch besonders betont.

* Zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in Hessen. Mitglieder aller Parteien der Zweiten Kammer des Reichstages haben, um der drohenden Arbeitslosigkeit in Hessen wohnende Arbeitslose heranzuziehen, werden. Die bei der dahin geht, alle im Hauptmonatstag 1914 vorgelegenen Unterhaltungsarbeiten, soweit sie noch nicht auszuführen sind, zunächst in den Wintermonaten zur Ausführung zu bringen und die einleitenden Schritte baldmöglichst zu veranlassen. Ferner möge die Großherzogliche Regierung dahin wirken, daß bei allen von ihr auszuführenden Arbeiten nur in Hessen wohnende Arbeitslose herangezogen werden. Die Regierung soll sich zu diesem Zweck mit dem Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband in Frankfurt zwecks Vereinfachung der Arbeiten in den nächsten Wochen nicht abschließen würde. Die Antragsteller bitten daher für weitere Notstandsarbeiten in den einzelnen Bundesstaaten Vorbehalte zu treffen und die hierfür erforderlichen Kredite bereit zu stellen.

* Orlaben, 12. Okt. (Auszeichnung). Dem Blonitz Heinrich Weibel von hier wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* Klein-Arben, 10. Okt. Bei der am 13. September 1913 hier stattgefundenen Gemeindevorwahl erhielten 3 Sozialisten die höchste Stimmenzahl. Hiergegen erhob der Bürgerverein Einspruch; die Wahl wurde vom Kreisaußschuß in Friedberg und dem Provinzialausschuß in Gießen für ungültig erklärt. Die sozialdemokratische Parteileitung wandte sich an die höchste Instanz nach Darmstadt. Hier wurde die Wahl am 26. September für gültig erklärt.

* Kandel, 13. Okt. Verlorenen Freitag wurden aus liefiger Gemeinde 50 Kolletz Kartoffel an das Landsturm-Bat. in Marfchal geschickt. Von Seiten des Kriegserzeugnisses gingen 50 Riffchen Finanzen an die Soldaten im Felde ab; ebenso wieder einige Zölle mit warmen Kleidungsstücken.

* Kuppertsburg, 13. Okt. Daß die ersten Nachrichten über Verwundungen usw. aus dem Felde nicht immer zutreffend sind, geht aus zwei Fällen in unserer Gemeinde hervor. Der Reserveoffizier Wilhelm Fort ist in der Verlußstraße 11. Bat. Inf.-Regt. Nr. 116 vom 7.—9. 10. 14 als vermißt gemeldet, doch ist jedoch vermißt am 8. 9. 14, war zuerst in Trier, dann in Frankfurt a. M. und jetzt in Landau im Lazarett, ebenso erhielten die Angehörigen des Gefr. Otto Fort eine Karte mit der Bemerkung vom 17. 9. zurück „verwundet“. Gefreiter wurde jedoch erst am 26. 9. vermißt, kam in ein Lazarett nach Kassel und befindet sich jetzt ebenfalls im Lazarett in Landau.

* Gießen, 12. Okt. Ein die schicksalhafte Dinge der Welt ist, geht daraus hervor, daß das hier in der Entstehung befindliche Paradenlager zur Unterbringung von Gefangenen mit seiner inneren Ausstattung die Summe von 15 Millionen erfordert. Daselbst war erst mit großen Zellen ausgestattet, aber jetzt sind bereits 50 Höfen für je 200 Gefangene aufgestellt, von denen einige schon mit Dachpappdecken versehen sind. Dann ist der ganze Platz mit Kanalfahrten und Wasserleitung versehen worden und an jeder Baracke werden gegen zwei Wasserzapfen angebracht. Am bei einer evtl. ausstehenden Wehrzeit jederzeit Herr über die 10 000 Gefangenen zu bleiben, ist außer der Bewachung von Infanterie auch nach eine Abteilung Artillerie vorgesehen. Drei Geschütze sind im Laufe der vorigen Woche eingetrassen und vorerst in der Halle der Maschinenwerkstatt untergebracht. Unsere Stadt ist somit auch Artilleriegarnison geworden, wenn auch nur von 300 Mann. Diese werden bei Ankunft der Gefangenen mit ihren Geschützen auf dem Lagerplatz Walthausen und als manigfaltig mori jeden Angusfrierenden vor Gewalttätigkeiten warnen.

Hessen-Nassau.

* z. Gevewiesbaden, 12. Okt. Ein hartes Geschick hat die Familie des hiesigen Försters Trusheim betreffen. Nachdem erst vor zwei Jahren die einzige Tochter im blühenden Alter von 20 Jahren gestorben war, ist jetzt im Krankenhaus zu Assen der einzige Sohn an den Folgen der in der Schlacht erlittenen schweren Wunden verstorben. Der Verstorbenen fand im Alter von 25 Jahren und genigte gegenwärtig seiner einjährigen Militärdienst im Infanterie-Regiment Nr. 67. Vor seiner Militärdienst war er Lehrer in Tringenstein und Philippstein. Für seine Tapferkeit im Felde war er mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert worden.

Der Dank der 168er.

Die 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 168 hat ihren Dank für empfangene Liebesgaben und ihre Grüße an die Heimat in folgenden wohlgelegenen Versen ab, die Herr Michael Maringer, Offiziers-Stellvertreter 10. Komp. Inf.-Regt. 168 verfaßt und uns zum Abend überbrachten hat:

Dem Feinde nah, im Schützengraben,
Begrüßen wir die Liebesgaben,
Die uns von Liebesvolter Hand
Aus Friedberg wurden zugesandt.
Nicht leicht sind des Soldaten Pflichten,
Wenn, um den Gegner zu vernichten,
Er, Wetter, Not, Entbehrung trägt —
Und auch den eignen Vorteil wagt.
Doch leichter wird des Kriegers Mühe,
Er trägt sein Los mit höherer Würde,
Weil er des Landes Liebe kennt,
Das er mit Stolz die Heimat nennt.
Dram all den Freunden und Bekannten,
Die uns die Liebesgaben sandten,
Mit Schokolade und Kaffee,
Mit Zigaretten, Tabak, Tee,
Und auch sogar mit Cognac „Schere“,
Von dem man gern sah, wenn es mehr war,
Und sonstgen allest beglückt
Sei Dank und Freude ausgedrückt.
Nur mit Bezug auf die Getränke,
Sowie mangelnden Zuckerlecke
Der Gebet freundlich seinen Blick,
Damit sei größer unser Glück.
Und er verzeh' uns an'ste Bitten,
Denn wir in unjeren Schützengräben
Zwischen dies und das gar sehr,
Zurweil zu Haus das anders war'.
Wir werden uns're kühneren Pflichten,
Nach weiterhin mit Freud' verrichten,
Wir danken Euch im Pulverdampf,
Und kühneren Sieg nach hartem Kampf.
Den bisherigen und noch folgenden Spendern aus der Heimat engeren und weiteren Heimat als Dank mit Gruß verbunden von der Offizieren, Unteroffizieren und rund 130 Mannschaften der 10. Kompanie Inf.-Regts. 168.
Hartmann, Leutnant d. R. und Kompanieführer. — Maringer, Offiziers-Stellvertreter und Verfasser. — Wilmann, Offiziers-Stellvertreter seit 1. 10. 14. — Karm, Offiziers-Stellvertreter. — Jäger, Offiziers-Stellvertreter. — Schäfer, Bijefeldel.

Kirchliche Angelegen.
Evangelische Gemeinde.
Gottesdienst in der Stadtkirche.

Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Kriegsdienst. Herr Pastor Diehl.

Gottesdienst im Stadtteil Jauerbach
Mittwoch, den 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Kriegsdienst. Herr Pastor Jahnmann.

Frankfurter Wetterbericht.
Vorausgabe: ziemlich bewölkt, zeitweise Regen, abends wärmer, abendliche Winde.

Bekanntmachung für den politischen und sozialen Teil: L. H. G. Friedrich; für den Angelegenheit: L. H. G. Friedrich; Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ L. H. G. Friedrich i. G.

